

Alte Geschichte

Funktionale Differenzierung in der römischen Antike

Sektionsleiter:

Hartmut Leppin (Frankfurt a. M.) / Aloys Winterling (Berlin)

Zeit und Ort:

Mittwoch, 26.09.2012 / 09:15 – 13:00 Uhr / P 1

Vorträge:

- / Politische Kommunikation und gesellschaftliche Stratifikation (Aloys Winterling, Berlin)
- / Ökonomische Kommunikation zwischen Freundschaft und wirtschaftlicher "Rationalität" (Fabian Goldbeck, Berlin)
- / Religiöse Kommunikation. Christianisierung als Ausdifferenzierung und Entdifferenzierung von Religion (Hartmut Leppin, Frankfurt a. M.)
- / Aus- und Entdifferenzierung „vormoderner“ rechtlicher Kommunikation (Stefan Esders, Berlin)
- / Kommentar (Barbara Stollberg-Rilinger, Münster)

Abstracts:

/ Politische Kommunikation und gesellschaftliche Stratifikation (Aloys Winterling, Berlin)

Eine Untersuchung antiker Funktionssysteme ergibt für das politische System Roms eine Ausdifferenzierung auf der Basis eines außergewöhnlich komplexen Arrangements von Rollen, Institutionen und Verfahren: Magistratur, Senat, Volksversammlungen, vielfältige gegenseitige Kontrollen der politischen Amtsträger untereinander (durch Annuität, Kollegialität, Vorrang der *maior potestas* und tribunizische Interzession), Wahlen, Gesetzgebung und die Verfahrensordnung innerhalb des Senats. Diese Ausdifferenzierung hatte eine für nichtantike vormoderne Gesellschaften wohl außergewöhnliche Trennung der Herrschaftsrollen von den sie temporär bekleidenden Personen zur Folge, und sie hatte die Funktion, politische Entscheidungen möglichst im Konsens innerhalb der aristokratischen Oberschicht, ansonsten unter Einbeziehung des Volkes zu treffen.

Spätestens seit den Forschungen Matthias Gelzers kann man jedoch wissen, dass dieses politische System keineswegs im modernen Sinne ausdifferenziert und autopoietisch geschlossen war. Andere gesellschaftliche Rollen der beteiligten Bürger, v. a. die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu aristokratischen Familien, ermöglichten bzw. limitierten die Übernahme politischer Funktionen, was dazu führte, dass entscheidende politische Kommunikation stets Teil multifunktionaler Oberschichtkommunikation blieb. Das politische System insgesamt war damit „eingebettet“ in die gesellschaftliche Stratifikation, was sich auch an der Vergabe gesellschaftlichen Ranges durch Bekleidung politischer Ämter (beides bezeichnet als *honor*) zeigte. Die Analyse des antiken Rom mit den Kategorien der Systemtheorie dokumentiert somit einerseits eine primär stratifikatorische Differenzierung der Gesellschaft, andererseits eine weitgehende, an die Stratifikation rückgebundene funktionale Ausdifferenzierung politischer Kommunikation. Sie kann damit anregen zu einer Neubestimmung antiker städtischer Politik, die weder modernisierende („Staat“), noch entdifferenzierende („Ritual“) Begriffe benutzt und die zugleich der Sonderstellung der Politik in der zeitgenössischen Selbstbeschreibung als „politische Gesellschaft“ (*koinonia politike, civitas*) gerecht wird.

/ Ökonomische Kommunikation zwischen Freundschaft und wirtschaftlicher „Rationalität“ (Fabian Goldbeck, Berlin)

Die jahrzehntelange Diskussion über die zutreffende Beschreibung antiker Wirtschaft(en) und ihre Differenz zur Moderne, mithin die Debatten von „Modernisten“ und „(Neo-)Primitivsten“, scheinen seit einigen Jahren an einem „toten Punkt“ angelangt zu sein. Denn bei aller Skepsis gegenüber weitgehenden strukturellen (oder auch nur begrifflichen) Gleichsetzungen von moderner Ökonomie und vermeintlich vergleichbaren Entwicklungen, z. B. in Hellenismus und römischer Kaiserzeit, wird zugleich nach wie vor die hohe Komplexität und Leistungsfähigkeit gerade der Wirtschaft dieser Zeiten betont.

Die Systemtheorie Niklas Luhmanns steht zu dieser Dichotomie gleichzeitig parallel und quer: Sie betont unmissverständlich die radikale Unterschiedlichkeit der modernen Gesellschaften, in denen eine funktionale (Aus-)Differenzierung stattgefunden habe, die zuvor, d. h. in stratifizierten Gesellschaften wie der

Antike, nicht gegeben gewesen sei. Allerdings begründet und beschreibt Luhmann die Differenz zwischen vormoderner und moderner Wirtschaft anders, nämlich als Etablierung eines abgegrenzten Teilsystems, das auf der Basis des Kommunikationsmediums „Geld“ und mittels des binären Codes von „Zahlung/Nichtzahlung“ eigengesetzlich operiere.

Vor diesem Hintergrund kann in zwei Richtungen gefragt werden: Einerseits kann die Überzeugungskraft des Luhmann'schen Theoriegebäudes hinterfragt werden, also die Behauptung, die Ausdifferenzierung eines Teilsystems „Wirtschaft“ sei der Antike als einer stratifizierten Gesellschaft „unbekannt“ gewesen. Andererseits kann untersucht werden, ob sich für das Problem, den spezifischen Charakter antiker Wirtschaft aus Sicht der Moderne adäquat zu beschreiben, neue Gesichtspunkte ergeben. Gewissermaßen als Fallbeispiel wird die Zeit der späten Republik und der römischen Kaiserzeit herangezogen, weil hier die scheinbar „modernen“ Aspekte antiker Wirtschaft ebenso zutage treten wie die „Verschränkung“ ökonomischen Handelns mit scheinbar „irrationalen“ Gesichtspunkten, wie Freundschafts- und anderen Nahbeziehungen.

/ Religiöse Kommunikation. Christianisierung als Ausdifferenzierung und Entdifferenzierung von Religion (Hartmut Leppin, Frankfurt a.M.)

Die Christianisierungen des Römischen Reiches sind selten in theoretisch differenzierter Weise beschrieben worden. Der Vortrag unternimmt den Versuch, hierfür Kategorien der Systemtheorie heranzuziehen. Deren Begrifflichkeit böte viele Vorzüge: Der Begriff der „Evolution“ steht für die Ergebnisoffenheit geschichtlicher Entwicklung, die für ein modernes, nicht die Großkirche als Telos betrachtendes Verständnis der Christentumsgeschichte wichtig ist. Mit dem – allerdings in sich schwierigen – Konzept des preadaptive advance ließen sich die Entwicklungen des Heidentums und der griechisch-römischen Welt beschreiben, die sie für die christliche Botschaft empfänglich macht. Andererseits sind zentrale Konzepte der Luhmann'schen Deutung von Religion auf der Grundlage eines letztlich durch monotheistische Vorstellungen geprägten Religionsbegriffs gewonnen, wenn etwa die Unterscheidung Immanenz/Transzendenz als Leitdifferenz des religiösen Systems beschrieben wird, die sich indes nicht leicht mit den polytheistischen Weltbildern der Antike verbinden lässt.

Dennoch soll der Versuch unternommen werden, die Christianisierungsprozesse im 4. Jahrhundert, die zunächst auch neutrale Räume zuließen, als den Ansatz zur Ausdifferenzierung eines Religionssystems zu beschreiben, das für eine gewisse Zeit nicht mehr gläubige Teilnahme unabhängig von der Motivlage (D. Pollack) erwartet. Darauf wäre dann, spätestens in der Zeit Justinians, eine Phase der Entdifferenzierung gefolgt, die das Christentum, das die Differenz Immanenz/Transzendenz stark machte, alternativlos erscheinen lässt.

/ Aus- und Entdifferenzierung „vormoderner“ rechtlicher Kommunikation (Stefan Esders, Berlin)

Die Ausdifferenzierung des Rechts als einer von Spezialisten gepflegten, institutionell abgesicherten und zu erheblichen Teilen verschriftlichten Normenordnung gehört zu den charakteristischen und folgenreichsten Entwicklungen der antiken, vor allem der römischen Kultur. Auch wenn gerade das Recht in Luhmanns soziologischer Theorie und Analyse der Moderne eine zentrale Rolle einnimmt, schenkt seine evolutionistische Sicht den vormodernen Prozessen der Aus- und Entdifferenzierung von Recht wenig Beachtung. Der Vortrag geht der Frage nach, welches Erklärungspotential Luhmanns rechtssoziologische Systematisierungen für die Analyse vormoderner Rechtskulturen bieten. Am Beispiel des Eides als eines zugleich rechtlich, religiös und sozial normierten und normierenden Elementes wird untersucht, wie weit die Ausdifferenzierung des römischen Rechts als eigenes Funktionssystem reichte und welche Entdifferenzierungs- und Transformationsprozesse sich seit der Spätantike beobachten lassen.

Zur Ökonomie römischer Nahbeziehungen (Kurzsektion)

Sektionsleiter:

Elke Hartmann (Darmstadt)

Zeit und Ort:

Donnerstag, 27.09.2012 / 09:15 – 11:00 Uhr / P 208

Vorträge:

- / Einführung (Elke Hartmann, Darmstadt)
- / Die ökonomische Dimension römischer Nahbeziehungen: Forschungsperspektiven vom 19. Jahrhundert bis heute (Wilfried Nippel, Berlin)

- / Keeping it in the family. Zur Problematik des familialen Gütertransfers in der römischen Republik (Ann-Cathrin Harders, Bielefeld)
- / Neue Netze: Erbfängerei (*captatio*) und ostentativer Konsum in der frühen Kaiserzeit (Elke Hartmann, Darmstadt)
- / Moderation

Abstract:

Stärker als in der Moderne wurden in vormodernen Gesellschaften Ressourcen in sozialen Verbänden auf familialer oder kommunaler Basis mittels persönlicher Beziehungen verhandelt und verteilt. Die Sektion verfolgt die Frage, wie sich die für diesen Bereich der Ökonomie geltenden rechtlichen Regeln und sozialen Konventionen zueinander verhielten. Da davon auszugehen ist, dass für den Transfer materieller wie immaterieller Güter in Nahbeziehungen zwar gesellschaftliche Regeln existierten, diese aber nicht immer konkret formuliert, sondern vielmehr implizit angewandt wurden, sind sie für die historische Forschung schwer zu fassen. Insofern ist hier eine Quellenkritik vonnöten, die der konkreten Praxis von Nahbeziehungen gerecht wird, indem sie vermehrt auf symbolische Gesten und deren Deutungen, die zeitliche und räumliche Dimension der sozialen Beziehungen sowie auf die Besetzung unterschiedlicher Rollen innerhalb des sozialen Geflechts in der Alltagspraxis achtet. Die Sektion hat zum Ziel, 1. einige für den Bereich der römischen Nahbeziehungen etablierte Modelle und Kategorien kritisch zu hinterfragen und 2. die methodischen Möglichkeiten der historischen Analyse in diesem Forschungsfeld zur Diskussion zu stellen.

Der Vortrag von Wilfried Nippel erhellt das Forschungsgebiet aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive und zeigt auf, wie sich die Erkenntnisinteressen und Herangehensweisen seit dem 19. Jahrhundert verändert haben und wie sie erweitert werden können.

Anhand von Fallstudien zum Besitztransfer innerhalb der Familie in der ausgehenden Römischen Republik (Ann-Cathrin Harders) sowie zum Ressourcentransfer jenseits der Familie im Kontext der sog. Erbschleicherei (*captatio*) in der frühen Kaiserzeit (Elke Hartmann) werden sozialanthropologische bzw. diskursanalytische Herangehensweisen diskutiert.